ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 35

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Berner Gemeinderats-Wahlsorgen.

Im Chlapperläubli chlappert es
Und plappert's wieder schwer:
„Finanzdirektor", chlappert fort
Und chlappert wieder her.
Der „Guggisberger" geht zum Staat
Und sagt der Stadt „Ade!"
Und hinterläßt als „Souvenir"
Ein neu' Finanzpalais:
Der Erlachhof ist schon zu klein,
Langt nicht für's Personal,
Die Steuerrückständ' mehren d'rum
Sich täglich an der Zahl.

Im Chlapperläubli chlappert es
Und plappert's durch die Bank:
Im neuen Hause findet man
Dann leichter schon den Rank.
Man zirkuliert dann innenrum,
Ist ellenbogenfrei,
Kommt vorwärts und bleibt nicht zurück
Mit der Betreiberei.
Ist alles erst in „einem" Haus,
Dann geht es wie man will,
Der Bürger darf bezahlen und
Ansonsten sei er — still.

Im Chlapperläubli chlappert es
Und plappert's wieder laut:
Es regt sich in der Bürgerschaft,
Wohin man immer schaut.
„Finanzdepart'ment int'ressiert
Das ganze Publikum,
„Finanzdirektorkandidat"
Wird mancher auch darum.
Man nennt so manchen Namen und
Setzt sich für marchen ein:
Und wird er's nicht, so wird es halt
Dann wohl ein and'rer sein.

Im Chlapperläubli chlappert es
Und plappert's wieder brav:
Und wenn es nicht der „König" wird,
So wird es doch der „Graf".
Wird's nicht der „Rubin", kommt wohl doch
Der „Bärtschi" an das Ziel,
Und wird's nicht der, so kommt gewiß
Zum Sitz der „Indermühl".
Der kommt als Baudirektor zwar
Zu Ehren dann und Glanz,
Und „Blaser" nimmt die Schule sich
Und „Raaflaub" die — Finanz.

Chlapperschlängli.

Garderobe.

An der Stadttheatertreppe grüßte mich ein Unbekannter. Wahnsinnig elegant gekleidet und frisiert. Entpuppte sich als Bekanntschaft aus 1914/15, als Herr Gerstener, Ledergrossist mit lyrischen Beigaben. Frau Gerstener wurde mir vorgestellt. Wahnsinnig elegant gekleidet und frisiert. Gab sich auch gleich wie eine Bekanntschaft aus 1914/15.

An der Garderobe trat ich als Dritter vor. Schon schrillte die Glocke. Da hob die Garderobetante einen schillernden Schlangenring auf und wollte ihn mir übergeben.

„Er hing am Mantelärmel der Dame."

Ich wandte mich nach Herrn und Frau Gerstener um, aber schon eilten sie dem dunklen Schauspielschlund entgegen.

„Er gehört nicht mir", entgegnete ich.

„Versteht sich", lachte die Tante, „ich werde ihn in der Manteltasche des Herrn versorgen."

„Nun, meinetwegen".

*

Heimweg vom Theater. Wieder traf ich mit Gersteners zusammen. Wir stiegen ins nämliche Tram, Linie sieben. Frau Gerstener pries den Heldentenor, als hätte sie ihn eigens zur Unterhaltung des ganzen Wagens selber erfunden. Ihr Gemahl kommentierte bitter, säuerlich oder elegisch, je nach dem. Ich wollte ihn trösten. Und da fiel mir eben ein Ausspruch Pascals ein. Ich führte ja das Leinen-Zwergbändchen in der Manteltasche mit.

„Zum Beispiel der flüchtige Hase, den man erlegt auf dem Teller gar nicht mehr wünscht, wie Pascal so schön sagt..."

Ich griff in die Tasche, — fischte aber den Schlangenreif heraus. Nicht ganz Pascal, dachte ich.

Leuchtenden Blicks griff Frau Gerstener nach dem unseligen Ringe.

„Was fällt Ihnen ein?" strafdonnerte mich Herr Gerstener an.

„Gar nichts..." brachte ich mit Mühe und Not hervor.

Daß ich gleich aussteigen mußte, verbesserte meine Situation nicht. Das verwünschte Lächeln auf den Gesichtern der Mitfahrenden bewies es mir.

Mir fiel auch gleich der erlösende Zusammenhang ein, als ich die Zeit für erklärende Worte versäumt hatte. Man glaube mir aber: Auch der allwissende Blick einer Garderobetante kann falsch kombinieren. G. H.

Humoresken.

Der alte Baron v. B. war durch seine spartanische Lebensweise, die er als Erziehungssystem auch seinen Kindern zukommen ließ, bekannt. Ein Hauptmittel seiner Erziehungsmethode war die Abhärtung, und so nahm er seinen ältesten Jungen häufig mit im Winter auf lange Jagdfahrten. Eines Nachts waren sie so weit von dem Schloß entfernt, daß sie im Walde übernachten mußten. Da bemerkte der Alte, daß sich der Junge einen großen Schneeball zusammenrollte.

„Was willst du damit?" fragte er.

„Den will ich als Kopfkissen benutzen, Vater."

Da trat der Alte mit dem Fuß gegen den Schneeball, daß er weit wegflog, und sagte: „Keine Verweichlichung, mein Junge!"

*

In einer Familie war der langersehnte Stammhalter eingetroffen, und Vater hatte sich, nachdem alles glücklich vorüber war, in sein Stammlokal begeben, um dort die freudige Nachricht zu verbreiten. Er kam mit allen Zeichen einer langen und feuchten Sitzung nach Hause.

Bewundernd stand er vor dem Bett der Mutter, die das Kleine im Arm hielt und sagte:

„Der süße kleine Kerl." Er beugte sich über das Kind. „Er hat doch wirklich ganz meine Augen und meine Nase, und meinen Mund hat er auch."

Da sagte die Mutter: „Gott sei Dank hat er nicht deinen Atem."

*

Die kleine Elli spielte in der Rumpelkammer. Plötzlich kam sie angesprungen und sagte zu ihrer Mutter:

„Sie mal, Mammi, was ich hier gefunden habe. Was ist das für ein komisches Ding?"

„Das ist eine Haarnadel, mein Liebling", sagte die Mutter. „Geh mal zur Großmama, die wird dir erzählen, wie man diese Dinger gebraucht hat."

Beispiele von Gegenrechnung.

Die Frau des Steuerberaters Brassika meidet die nahe Sekundärbahnstation und fährt lieber im Tram zum fernen Hauptbahnhof, weil dort ihrer Ansicht nach die Vornehmeren einsteigen. Die Mehrausgabe holt sie damit ein, daß sie ihr taxpflichtiges Söhnlein noch als frei durchschwindelt.

*

Frau Alchemilla weiß, daß ihr Trauerkleider nicht anstehen. Flugs formt sie daraus eine Lehre für andere und lehnt schwarze Kleider aus innerer Ueberzeugung ab.

*

Frau Ulmaria weiß, daß wir im Zeitalter der Gutscheine leben. Sie kauft über Bedarf Waren ein, um möglichst bald den geringen Gutscheinpreis zu ergattern.

*

Frau Russula hält ihren verstorbenen Mann hoch in Ehren. So wie sie zu seinen Lebzeiten alles Erdenkliche hervorgesucht hatte, ihn damit zu plagen, so sucht sie nun alles Erdenkliche hervor, um daraus andern den Vorwurf zurechtzudrehen, wie oft sie dem lieben Dahingeschiedenen gegenüber unfreundlich gewesen seien.

*

Die Jungen der Frau Urtika wollten mir die Kohlschädlinge vernichten; sie vernichteten mir aber gleichzeitig auch allen Kohl. Sie richteten Schaden an, um zu nützen.

*

Herr Sedum darf aus geschäftlichen Rücksichten über niemanden schimpfen. Um sich schadlos zu halten, abonniert er sich eine extra gepfefferte Zeitung, um sich daran zu ergötzen, was die anderen zu sagen wagen. G. H.

Allerlei Lustiges.

Ein Schriftsteller, dessen Frau sich plötzlich sehr krank fühlt, telephoniert den Arzt an. Das Gespräch beginnt: „Lieber Doktor, meine Frau fühlt sich sehr schlecht, und vor allem klagt sie über stechende Schmerzen in der linken Hüfte. Was soll ich tun?"

Der Arzt: „Legen Sie einstweilen heiße Kompressen auf, dann..." Der Rest erstickt in einem Knattern des Telephons. Aber die kleine Störung geht schnell vorüber und der lauschende besorgte Gatte hört weiter: „24 Stunden lang abkühlen lassen, dann schlagen Sie mit einem Hammer die Schmutzkruste ab. Den Grund dann gründlich auswaschen, am besten mit einer Gartenspritze, bei möglichst starkem Druck." — Man hatte ihn mit einem Heizindustriellen oder Ofenrohrleger verbunden.

*

Die junge Nichte beglückwünscht ihren Stiefonkel zum Geburtstag. „Was soll ich dir schenken?" fragt sie schelmisch. „Ach, ich weiß. Ich werde dir für jedes deiner Lebensjahre einen Kuß geben." — „Einverstanden!" nickte er vergnügt. „Als du vorhin hereinkamst, wünschte ich, erst 25 Jahre alt zu sein; nun bin ich froh, daß es 50 sind."

*

Zeitungsinserat.

„Ein Mädchen, das schon einmal in einem Bade war, wünscht sich zu verändern."